



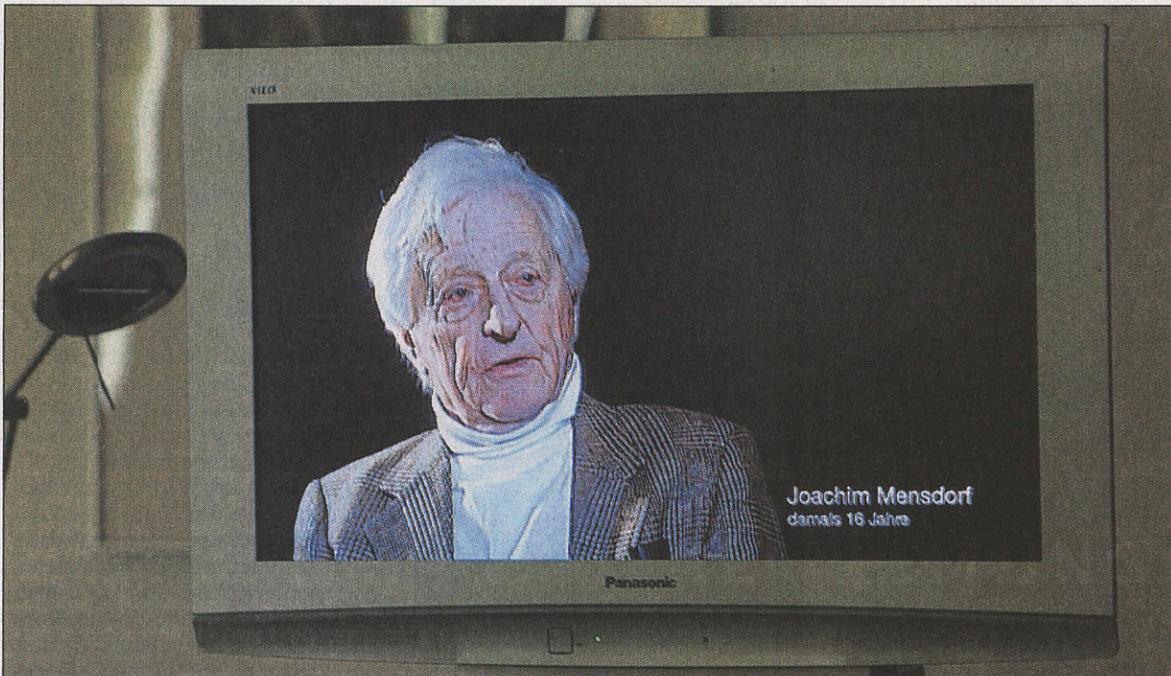
## Filmemacher versprechen: DVDs von „Codename Brisling“ reichen für alle

Eine Woche vor der Premiere des Dokumentarfilms „Codename Brisling – Plauben im Bombenkrieg“ können sich die Initiatoren um die Filmemacher Torsten Schad und Tino Peisker (von links) vor Interesse kaum retten. Mittlerweile liegen für die dritte Vorführung bereits erneut 200 Ticket-Wünsche

vor. Sie findet voraussichtlich am 10. April, dem Jahrestag der Zerstörung, statt. Unterdessen haben die Initiatoren bei der gestrigen Vorab-Präsentation versprochen, alle DVD-Wünsche zu erfüllen. Die DVD wird auch bei der „Freien Presse“ verkauft werden. —Seite 13: Bericht —Foto: ELLEN LIEBNER

# Am Ende kämpft jeder Besucher mit den Tränen

„Codename Brisling – Plauen im Bombenkrieg“: Erste Eindrücke vor der Premiere



Joachim Mensdorf tritt als Zeitzeuge in dem Dokumentarfilm auf. Der Plauerer gehört mit seiner Buchveröffentlichung „Plauen – eine Stadt wird zerstört“ zu den Pionieren der Aufarbeitung dieses schlimmen Kapitels Stadtgeschichte.

–FOTO: ELLEN LIEBNER

Am kommenden Montag erlebt der Dokumentarfilm „Codename Brisling – Plauen im Bombenkrieg“ seine Premiere im Vogtland-Theater. Bereits gestern durften Journalisten das Werk erstmals sehen. „Freie Presse“ war mit dabei.

VON TINO BEYER

**Plauen.** Am Ende kämpft jeder mit den Tränen. Trümmer, nichts als Trümmer. Bilder von Plauen, das nicht mehr Plauen war. Es war untergegangen. So geht der Film „Codename Brisling – Plauen im Bombenkrieg“ zu Ende. Wenn das Licht wieder angeht, herrscht Schweigen und Betroffenheit. Niemand kann sich dem entziehen.

Emotionen sind das eine, die Geschichte ist das andere. Und die erzählt der Film – sachlich und packend zugleich. Der 10. April 1945 hatte eine Vorgeschichte. Bewegte Bilder, wie die Hitler-Jugend auf dem Plauerer Altmarkt aufmarschiert, dokumentieren den von Nazi-Deutschland eingeschlagenen Weg. Als der Krieg tobt und die Bombardierungen auf deutsche Städte beginnen, wird die Bevölkerung darauf mit „Naivität und Verharmlosung“, wie es im Film heißt, vorbereitet. Der Plauerer Bernhard Weisbach, damals acht Jahre alt, erzählt, wie sie als Kinder mit Gasmasken ums Lagerfeuer rannten – die Simulation eines Bombenangriffs. „Die Ausmaße hat man sich nicht vorstellen können“, sagt er.

Der Film lebt vom Wechsel zwi-

schen Zeitzeugenberichten, Bildern mit packender Musik sowie der Einordnung durch Experten. In gleichem Maße wie sich der Film von der „politischen Großwetterlage“ immer mehr auf Plauen fokussiert, zieht sich die Schlinge für die Stadt zu. Zu Wort kommen der Plauerer Historiker Gerd Naumann, aber auch ein Mitarbeiter des Kampfmittelbeseitigungsdienstes. Selbst ein englischer Pilot, der damals die Angriffe mitgeflogen hat, konnte ausfindig gemacht werden und kommt zu Wort. Und das ist die besondere Stärke des Films. Es ist eben nicht nur irgend ein Pilot, der eine deutsche Stadt bombardierte. Sondern einer, der seine Tod bringende Fracht über Plauen abwarf. Fernseh-Geschichtspapst Guido Knopp hätte den Film nicht besser machen können.

## HINTERGRUND

### Die Filmemacher

**Torsten Schad** (35) und **Tino Peisker** (39) sind die Macher des Films. Schad, geboren in Meiningen, lebt seit 1985 in Plauen. Peisker ist gebürtiger Plauerer. Sein Vater erlebte als Kind die Bombardierung auf Plauen mit. Das Projekt „Codename Brisling“ war für die beiden Inhaber der Firma MPC Filmproduktion ihr bislang mit Abstand größtes. 1200 Stunden Arbeit und viel Herzblut investierten sie in das Werk.



**Torsten Schad (links) und Tino Peisker.**

–FOTOS: ELLEN LIEBNER

### Der Historiker

**Gerd Naumann** (53) hat den Film als Historiker des Vogtlandmuseums von Anfang an begleitet und betreut. Der gebürtige Leipziger lebt seit 1988 in der Vogtlandmetropole. Naumann, zu dessen Spezialgebiet der Zweite Weltkrieg gehört, klopfte jeden Zungenschlag im Film nach allen Seiten hin ab. „Mir ging es vor allem darum, der Bombardierung von Plauen alles Zufällige zu nehmen“, sagte er.



**Gerd Naumann.**

### Die Interviewerin



**Daniela Wolf.**

**Daniela Wolf** (29) hat die Interviews mit den Zeitzeugen geführt. 24 Plauerer standen 30 Stunden vor der Kamera, ein kleiner Teil davon ging in den Film ein. „Das Schwierigste war, das Vertrauen der Leute zu gewinnen.“ Manche Interview-Partner brachen in Tränen aus. „Man nimmt Anteil“, sagt die Plauererin. „Vorstellen kann man sich diese Kriegstage als junger Mensch trotzdem nicht.“

### Der Komponist



**Stefan Launicke.**

–FOTO: ARCHIV

**Stefan Launicke** (32) aus Markneukirchen hat die Filmmusik geschrieben. Jede Szene erhielt damit eine passende Vertonung. Der Film bekommt so mehr Emotionalität. „Die Entscheidung für Musik, und damit für mehr Emotion, ist uns durchaus schwer gefallen“, sagt Stefan Launicke, der auf Vorarbeiten von Holger Kämpf und Tino Peisker zurückgreifen konnte. (tb)